



Wie kommt das Ich zum Wir?

Vortrag von Andreas Dürst

Wie kommt das "ich" zum "wir" - auf den ersten Blick scheint diese schon fast banal kurze Frage ein recht einfaches Thema für einen Vortrag zu sein. Erst beim zweiten Nachdenken ist mir bewusst geworden, wie komplex die Fragestellung eigentlich ist.

Gandhi beispielsweise meinte zum Thema:

„Du und ich - wir sind eins.

Ich kann dir nicht wehtun, ohne mich zu verletzen.“

Gandhi betonte in diesem Spruch die Symbiose zwischen Menschen – nichts was jemand andern antut oder für jemand anderen macht bleibt ohne Wirkung auf das eigene „Ich“.

Nun ist dies eine gerechte Vorstellung...und auch ganz schön radikal!

Wenn alles was ich einem anderen Menschen antue mit den gleichen Vorzeichen auch einen Einfluss auf mich selber hat, dann ist das eine grosse Verpflichtung. Nicht nur den "Anderen" gegenüber, sondern vor allem auch in Bezug auf mich selbst! Denn, wer schneidet sich schon gerne ins eigene Fleisch?

Welche meiner Handlungen wäre dann noch altruistisch und welche "versteckt selfish"? Und - wie kommt es Gandhis Spruch zum Trotz dazu, dass wir Menschen uns gegenseitig so oft schlecht behandeln?

Wieso grenzen wir als Individuen und als Teil von sozialen Gemeinschaften immer wieder Menschen aus und behandeln andere oder andersartige schlecht, oder zumindest als "Fremdlinge"? Wenn Gandhis These wahr wäre, was treibe uns dann immer mal wieder dazu andere Menschen auszugrenzen?



Hat gar am Ende Bertold Brecht mit seiner uns allen bekannten und recht ernüchternden Einschätzung menschlichen Verhaltens Recht und nicht Gandhi? :

„Erst kommt das Fressen, dann die Moral!“

Oder der Gründervater der humanistischen Psychologie, Abraham Maslow, der dieselbe Aussage mit seinem Entwicklungsmodell "der Hierarchie menschlicher Bedürfnisse" etwas differenzierter und wissenschaftlich korrekter macht?

In seinem Stufenmodell der Motivation (Bedürfnispyramide) bezeichnet er die physiologischen Bedürfnisse (Nahrung, Wärme etc.) als die grundlegendsten und mächtigsten unter allen. Danach folgen an zweiter Stelle -sofern die physiologischen Bedürfnisse weitgehend bedient sind- Sicherheitsbedürfnisse. Unter Sicherheitsbedürfnissen wird „Sicherheit; Stabilität; Geborgenheit; Schutz; Angstfreiheit; Bedürfnis nach Struktur, Ordnung, Gesetz, Grenzen; Schutzkraft“ verstanden.

Erst an dritter Stelle entstehen soziale Bedürfnisse (3. Stufe). „Wenn sowohl die physiologischen als auch die Sicherheitsbedürfnisse zufriedengestellt sind, werden die Bedürfnisse nach Liebe, Zuneigung und Zugehörigkeit auftauchen.“

Aber halt, auf welcher Stufe der maslowschen Bedürfnispyramide beginnt denn nun eigentlich das "wir"? Auf Stufe 3, bei der Befriedigung sozialer Bedürfnisse?
Oder bereits auf Stufe 1, bei der Befriedigung physiologischer Bedürfnisse?

Wie im Himmel sollen wir das je mit der Aussage von Gandhi (ich und du wir sind eins...) in Verbindung bringen können? Wir sind uns wohl einig, dass das "wir" bereits bei der Befriedigung unserer physiologischen Bedürfnisse beginnt.

Bereits auf den "unteren" Ebenen erwachsen uns wichtige Vorteile, wenn wir Gemeinschaften eingehen. Die Verfügbarkeit von Nahrung, Sicherheit, etc. können durch die



Gemeinschaft besser sichergestellt werden, als durch ein einzelnes "ich". Abgesehen davon, wer kann sich schon alleine fortpflanzen?

Das "wir" beginnt also bereits auf den untersten Ebenen der Bedürfnispyramide. Es enthält eine schöne Portion Eigennutzen, ich komme mit dem "wir" weiter als nur mit meinem "ich".

Das «WIR-Verhalten» ist nicht nur eine typisch menschliche Eigenschaft. Viele Tierarten rotten sich zu einem "wir" zusammen, weil ihnen daraus Vorteile erwachsen. Und auch Tiere leben in sozialen Gruppen mit entsprechenden Hierarchien.

Welches ist also denn nun der entscheidende Unterschied zwischen Mensch und Tier?

Welche Merkmale zeichnen denn uns Menschen eigentlich aus?

Wir Menschen können -wie wohl keine andere Art von Lebewesen auf der Erde- nachdenken, wir können erlebtes reflektieren und daraus Lehren ziehen und unser Verhalten anpassen. Wir können uns Ziele setzen, seien diese kleine, kurzfristige oder auch langfristige und sehr Grosse. Durch zielorientierte Kooperation und gleichzeitiger Arbeitsteilung haben wir gelernt in der Gemeinschaft Dinge zu entwickeln und zu machen, welche die Möglichkeiten eines einzelnen Individuums bei weitem übersteigen.

Ein Beispiel:

Ich lebe in einem solid gebauten Haus, ich muss mich nicht mehr um meine Heizung kümmern, weil mein hochtechnologisches Luft/Wärme-Austauschgerät über Jahre dafür sorgt, dass es in meinem Haus nie kalt ist. Ich erinnere mich nicht, vor wie vielen Jahren ich den letzten Stromausfall in meinem Haus hatte.

Meine Nahrung - und zwar genau diejenige die mir passt - kann ich mir in den vielen Bio-Läden in der Region kaufen - in guter Qualität und absolut bedarfsorientiert.

Ich habe ein Auto, kann weltweit fast mit jeder Person mit der ich will über Telefon, Internet oder sonst irgendwie kommunizieren.

Die Strassen auf denen ich fahre, die Züge und Flugzeuge die ich besteige, erlauben mir, mich überall dorthin zu bewegen, wo ich meine, mich hinbewegen zu müssen.



Die Strassen, Züge und Flugzeuge wurden von anderen Menschen gebaut und werden nun von wiederum anderen Menschen betrieben, mit anderen Kompetenzen, denen ich durch meinen Konsum und mein Nutzungsverhalten in ihrem Leben ermögliche Dinge zu tun, für die sie selber die notwendigen Kompetenzen nicht hätten.

Ein Beispiel:

Sich Bildung zu kaufen für sich selbst und ihre Kinder. Sich Versicherungen zu leisten, die im Problemfall zumindest finanziell unterstützend wirken. Sich selber oder Angehörige pflegen zu lassen, falls dies notwendig wird.

Wir alle sind verbunden miteinander in einem Wirrwarr von "wir". Und wir alle profitieren jeden Tag von der Arbeit von Menschen, von denen wir die meisten gar nicht kennen und auch nie kennen lernen werden!

Wir können heute so leben wie wir es wollen, weil wir auf andere Menschen zählen können, auf schwarze, braune, gelbe und weisse Menschen, genauso wie auf links- oder rechtsgerichtete und auf diejenigen die oben oder unten sind.

Wären wir noch Jäger und Sammler bräuchten wir dieses "wir" nicht ganz so notwendig wie wir es heute brauchen. In dieser -zumindest aus unserer Sicht- hochentwickelten Welt sind wir auf das "wir" so fest angewiesen, wie möglicherweise noch nie zuvor.

Stellen Sie sich vor: Viele von uns könnten alleine in der Wildnis nicht mehr überleben. Wenn plötzlich jeder nur noch für sich arbeiten würde, hätten wir unser Leben 180° neu auszurichten und die damit verbundenen Risiken und Nachteile wären enorm.

Warum also kann die Menschheit, die sich selber als die Krönung der Natur sieht, nicht friedlicher und dankbarer zusammenleben?

Meine ganz ehrliche Antwort ist: Ich weiss es nicht.



Natürlich kann auch ich mutmassen und auch ich finde hundert Gründe warum dem so ist. Schliesslich bezeichne ich mich ja als "Realist".

Gleichzeitig könnte ich aber auch hundert gute Gründe aufzählen - von denen ich einige wenige bereits genannt habe - warum es für die Menschheit eigentlich besser wäre, wenn die Menschen untereinander respektvoller und wertschätzender wären und sich gegenseitig noch mehr helfen würden.

Ich glaube Gandhi hat Recht. Alles was wir tun, nicht nur alles was wir einem anderen Menschen tun, hat einen direkten Einfluss auf uns selbst.

Es kann uns in unseren menschlichen Fähigkeiten nähren. Es kann uns aber auch "abkühlen", je nachdem ob wir uns "menschlich" verhalten oder eben eher "unmenschlich".

Jeanne Hersch, eine Philosophin die ich kennen lernen durfte:

„Die Seele lebt von den Bildern, welche in ihr gespeichert werden“

Ohne dieser erfahrenen und äusserst beeindruckenden Philosophin widersprechen zu wollen, würde ich das nach meinen Erfahrungen erweitern zu:

Die Seele lebt von den Gefühlen die in ihr gespeichert werden, egal ob diese über Bilder, Erlebnisse, Begegnungen oder sonst wie entstanden sind.

Ich glaube, was heutzutage total unterschätzt wird ist, dass so wie wir heute leben, sich viele Menschen verunsichert fühlen. In dieser Verunsicherung gehen sie auf Muster zurück, die in einer darwinistisch ausgerichteten Umwelt evolutionstechnisch Sinn machen.

Wenn wir also für die Gesellschaft etwas Gutes tun wollen, dann sollten wir Initiativen ergreifen, um Ängste abzubauen, um unterschiedliche Menschen (oder sollte ich nicht besser sagen Menschen mit unterschiedlichen Ausprägungen) miteinander vertraut zu machen, so



dass sie die gegenseitigen Ängste abbauen und dadurch die "menschlichen" Fähigkeiten aufbauen können: Vom "ICH" zum "WIR"

...wir haben Menschenrechte...!

Im Rahmen der Vereinten Nationen haben wir uns gegenseitig die folgenden Menschenrechte garantiert:

- Der Internationale Pakt über Wirtschaftliche, Soziale und Kulturelle Rechte (kurz: „Sozialpakt“; in Kraft getreten 3. Januar 1976)
- Der Internationale Pakt über Bürgerliche und Politische Rechte (kurz: „Zivilpakt“; in Kraft getreten 23. März 1976)
- Internationales Übereinkommen zur Beseitigung jeder Form von Rassendiskriminierung, vom 7. März 1966
- Übereinkommen zur Beseitigung jeder Form von Diskriminierung der Frau (kurz: „Frauenrechtskonvention“), vom 18. Dezember 1979
- UN-Anti-Folter-Konvention vom 10. Dezember 1984
- UN-Kinderrechtskonvention vom 20. November 1989

.... und weitere

...wir haben Menschenrechte, auch wenn wir Beeinträchtigungen haben...!

- Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen (Abkürzung CRPD, kurz: "Behindertenrechtskonvention") vom 13. Dezember 2006

...wir haben Persönlichkeitsrechte, auch wenn wir Beeinträchtigungen haben...!

- Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit



- Schutz vor Folter, Menschenversuchen ohne Einwilligung des Patienten, vor Zwangssterilisation und Zwangskastration,
- Schutz vor Körperstrafen und Prügelstrafen sowie
- Schutz vor entwürdigender oder erniedrigender Behandlung

...wir haben Freiheitsrechte, auch wenn wir Beeinträchtigungen haben...!

- Recht auf Freiheit, Eigentum und Sicherheit der Person
- Allgemeine, nur durch Gesetz beschränkbare Handlungsfreiheit
- Freiheit von willkürlichen Eingriffen in die Privatsphäre (Unverletzlichkeit der Wohnung, Briefgeheimnis etc.)
- Meinungsfreiheit
- Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit
- Reisefreiheit
- Versammlungsfreiheit
- Informationsfreiheit
- Berufsfreiheit

...wir haben justizielle Rechte, auch wenn wir Beeinträchtigungen haben...!

- Wirksamer gerichtlicher Rechtsschutz bei Rechtsverletzungen
- Recht auf ein faires Verfahren vor einem unabhängigen und unparteiischen Gericht mit gesetzlichen Richtern
- Anspruch auf rechtliches Gehör (audiatur et altera pars)
- Keine Strafe ohne vorheriges Gesetz (nulla poena sine lege)
- Unschuldsvermutung (in dubio pro reo)

...wir haben soziale Rechte, auch wenn wir Beeinträchtigungen haben...!



Zu den im Internationalen Pakt über Wirtschaftliche, Soziale und Kulturelle Rechte festgelegten Rechtsnormen gehören u. a.:

- Recht auf Selbstbestimmung (Art. 1)
- Gleichberechtigung von Mann und Frau (Art. 3)
- Recht auf Arbeit und angemessene Entlohnung (Art. 6/7)
- Recht auf einen angemessenen Lebensstandard, einschließlich angemessener Nahrung (Art. 11)
- Recht auf den besten erreichbaren Gesundheitszustand (Art. 12)
- Recht auf Bildung (Art. 13)
- Recht auf Teilhabe am kulturellen Leben (Art. 15)
- Recht auf Gründung von Gewerkschaften (Art. 8)
- Schutz von Familien, Schwangeren, Müttern und Kindern (Art. 10)

UN BRK - Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderung:

Das 2006 von der UNO-Generalversammlung in New York verabschiedete und 2008 in Kraft getretene Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen (UN-Behindertenrechtskonvention, BRK) ist ein von 167 Staaten und der EU abgeschlossener völkerrechtlicher Vertrag, der die bislang bestehenden acht Menschenrechtsabkommen für die Lebenssituation behinderter Menschen konkretisierte:

Sie werden weniger als Kranke betrachtet, sondern vielmehr als gleichberechtigte Menschen (sog. „menschenrechtliches Modell“). Die Konvention betrifft ca. 650 Mio. Menschen; keine andere wurde so schnell von so vielen Staaten ratifiziert.

Bei der UN-BRK handelt es sich nicht um Sonderrechte, sondern um die Garantie der universellen Menschenrechte auch für Menschen mit Beeinträchtigungen.

Über die UN BRK werden wir heute noch einiges hören. Darum verzichte ich an dieser Stelle darauf ins Detail zu gehen.



Was mit wichtig ist und wofür der Wagerenhof, Werkheim und andere Institutionen stehen:

Wir sind überzeugt:

Du und ich - wir sind eins.

Ich kann dir nicht wehtun, ohne mich zu verletzen.

Du und ich - wir sind auf gleicher Augenhöhe.

Ich kann mich nicht über Dich stellen, ohne mich zu erniedrigen.

Du und ich - wir sind gleich viel wert.

Ich kann meinen Wert nicht über Deinen stellen,
ohne mein eigenes Menschsein zu verlieren.

Du und ich - wir haben dieselben Menschenrechte.

Ich kann Deine nicht verletzen, ohne dass ich meine unterminiere.

Du und ich - wir setzen uns ein für eine inklusive Gesellschaft.

Indem wir das tun, tun wir etwas Bedeutsames für uns selbst
und indem wir etwas für die Schwächsten unserer Gesellschaft tun
leisten wir auch einen wichtigen Beitrag zu einer Welt in der die positiven Kräfte zunehmen.

Die heutige Konferenz ist also wichtig – Danke, dass Sie heute hier sind!